

Eucharistie

Der eucharistische Christus, Mittelpunkt des geistlichen Lebens

Franz von Sales hatte in seiner *Anleitung zum frommen Leben (Introduction à la vie dévote)* geschrieben: „Ich habe dir noch nichts gesagt von der Sonne der geistlichen Übungen: vom hochheiligen und erhabenen Messopfer, dem *Mittelpunkt der christlichen Religion, dem Herzen der Frömmigkeit, der Seele der Andacht*; ein unfassbares Geheimnis, das den Abgrund der göttlichen Liebe umfasst, durch das Gott sich wirklich mit uns vereinigt und uns seine Gnaden und Gaben in herrlicher Fülle spendet.“¹

Sich dem damals bestimmenden Geist der Gegenreformation anpassend, haben Don Bosco und seine unmittelbaren Nachfolger die salesianische Spiritualität der Eucharistie auf diesen Aspekt des „unaussprechlichen Geheimnisses“, das in der „Realpräsenz“ besteht, konzentriert. Durch die Eucharistie spendet Christus, Sohn Gottes und Gott selbst „wirklich“ gegenwärtig geworden, den Christgläubigen „seine Gnaden und Gaben in herrlicher Fülle“. Die Realpräsenz Christi in der Eucharistie faszinierte unsere geistlichen Vorbilder. Die Konsekration, die in der „Transsubstantiation“ das Brot und den Wein des Altars in Christi Leib und Blut verwandelt, war für sie Inbegriff der ganzen Messe. Die vorausgehenden Gebete, die Lesungen und die Opferung, bereiteten darauf vor, die Kommunion und die Schlussgebete folgten nach. Für die Gläubigen, die dessen würdig waren, bezog sich die wahre Teilnahme an der Messe auf die Kommunion des wirklichen Leibes Christi, der unerschöpflichen Quelle der Gnaden. Neun von zehn Mal handelte es sich einzig um die Kommunion, wenn Don Bosco von der Eucharistie sprach. Für die Jugendlichen in den salesianischen Häusern seiner Zeit stellte die Messe primär^{*1} eine Gelegenheit dar, zu beten und zu kommunizieren.

Die eucharistische Begegnung mit Jesus

Don Bosco und seine unmittelbaren Schüler wurden also dazu geführt, die Eucharistie auf die lebendige Gegenwart Christi zu beschränken. Dabei gewannen sie unwillkürlich einen Aspekt des damals vergessenen christologischen Mysteriums zurück. Der eucharistische Christus ihrer Verehrung war der Auferstandene, seit Ostern gegenwärtig bei allen Generationen und an allen Orten. Wo das folgende Jahrhundert von „Jesus dem Auferstandenen“ sprechen wird, sprach Don Bosco von „Jesus im heiligen Sakrament“, das heißt vom Auferstandenen, geheimnisvoll gegenwärtig im eucharistischen Brot. Die Eucharistie erlaubte ihm, an Christus nicht nur als an eine historische Person zu denken, die vor Jahrhunderten in Palästina lebte und starb, sondern an eine aktuelle und ganz konkret nahe Person. Die eucharistische Speise und der Tabernakel waren für die ersten salesianischen Ge-

^{*1} Die wörtl. Übersetzung „nur eine Gelegenheit“ erscheint zu eng.

nerationen Orte, wo der Gläubige mit ihm, im Heute, wirkliche, lebendige und lebenspendende Begegnungen erleben konnte.²

Die hl. Kommunion ist eine wirkliche Begegnung mit einem unvergleichlichen Freund und schenkt wunderbare geistliche Wirkungen. Für den Gläubigen stellt sie vor allem eine Hilfe dar im täglichen Kampf. Unter der Gestalt des Brotes findet das christliche Leben darin eine Quelle der Kraft. Don Bosco und die ersten salesianischen Generationen waren überzeugt, dass die Eucharistie das Brot der Stärkung ist, eine Nahrung, bereitet für die Schwachen, um sich davon zu nähren und stark zu werden.³

Die Kommunion ist ein Akt der tiefen sakramentalen Vereinigung mit Jesus. Das Herz muss Jesus gehören, ihm ganz zu eigen sein. Die Vereinigung durch den Verzehr, die in der gläubigen Seele eine ganz besondere Freude hervorruft, jene des Freundes, der sich mit seinem Freund unterhält, bindet sie immer mehr an Jesus selbst, den sie nach und nach zum Mittelpunkt ihres Lebens macht. Don Rua, erfüllt von dieser Vorstellung, konnte eine Predigt über „die Eucharistie, Mittelpunkt unseres Lebens“ mit den Worten beenden: „dass Jesus in unserem Geist bleibe, dass Jesus in unseren Herzen regiere, dass unsere Worte unsere Liebe zu Jesus atmen, dass unsere Taten Ausdruck unserer Liebe zu Jesus und unserer Nachfolge Jesu seien. Wir müssen um Jesus kreisen wie die Erde um die Sonne. Sie richtet sich nach ihr wie auf ihren Mittelpunkt und entfernt sich nicht, um sich um andere Gestirne zu drehen; dass Jesus also die Mitte unserer Übungen der Frömmigkeit sei, die Mitte unserer Beschäftigungen, die Mitte unserer Gedanken und unserer Liebe.“⁴ Recht verstanden, „christianisiert“ die Eucharistie den Christen.

„Wenn es dir nicht möglich ist, wirklich an der heiligen Messe teilzunehmen, so nimm zumindest im Herzen und im Geist daran teil und vereinige dich durch ein inniges Verlangen mit diesem lebenspendenden Leib des Erlösers“, hatte der heilige Franz von Sales empfohlen.⁵ Gemäß der Lehre der Kirche blieb für die Salesianer die wirkliche Gegenwart Christi auch nach der Messe bestehen. Die „Mitteilung der göttlichen Gnaden und Gaben“ wurde durch geistliche Begegnungen mit dem „heiligsten Altarsakrament“ fortgesetzt. Die Salesianer von früher empfahlen unaufhörlich die geistige Kommunion bei den „Besuchungen des heiligen Sakramentes“. Die Besichtigung des Allerheiligsten war eine ihrer bevorzugten Andachtsformen. Ende des Jahrhunderts konnte ein treffender Zeuge der 1920er Jahre des Salesianerhauses in Lüttich, nicht ohne eine gewisse Nostalgie, schreiben: „Ich erinnere mich daran, dass sich nach dem Mittagessen vom Ausgang des Speisesaals die ganze Schulgemeinschaft, Schüler und Studenten, Salesianer, Lehrer, Obere, aus freien Stücken eifrig zur Tür der Kapelle bewegte, die nach guter salesianischer Tradition vom Pausenhof aus immer leicht zugänglich war. So ging man täglich, um vor Jesus im Tabernakel Einkehr zu halten.“⁶ Wie alt er auch war, Kind, Erwachsener oder Greis, was auch immer seine gesellschaftliche Stellung war, der Jünger Don Boscos stellte Jesus im allerheiligsten Sakrament in die Mitte seines Lebens.

Die Messe des Salesianerpriesters von früher

Bei der Zelebration des eucharistischen Opfers achtete der Salesianerpriester von früher mit größter Aufmerksamkeit auf die Realpräsenz Christi. Die Messe, erinnerte ihn der Generalobere Albera, „ist die Opferung eines Gottes, der auf gewisse Art sich in unsere Hände legt; es ist ein Gott, der anbetet, ein Gott, der Dank sagt, ein Gott, der besänftigt, ein Gott, der anfleht. (...) Das göttliche Opfer, das wir Gott darbringen, gibt uns sein Fleisch als Nahrung unserer Seele und macht sich sozusagen eins mit uns, indem es uns sein eigenes Leben mitteilt. Es ist Gott, der von unserem Wesen Besitz ergreift, um seine Vollkommenheiten an die Stelle unserer Unvollkommenheiten und unseres Elendes zu setzen.“⁷

Man musste die Konsequenzen daraus ziehen. Entsprechend diesen Auffassungen verlieh die göttliche Gegenwart, die im Priester Empfindungen und Verhaltensweisen der „Ruhe“, der „Andacht“ und „Ehrfurcht“ hervorruft, ganz allein der liturgischen Handlung ihre Ausrichtung. Nach der Konsekration, muss der beständige Gedanke des Priesters darin bestehen, „dass er sich von Angesicht zu Angesicht vor Gott befindet, in innigster Vereinigung mit Jesus, Priester und Opfer.“ Die Empfehlungen an die Salesianerpriester über ihre Zelebration der Eucharistie aus der Feder des Generaloberen Albera, der offenbar dem Exzentrischen misstraute, waren sehr zahlreich. Der Zelebrant hatte mit einer gewissenhaften Aufmerksamkeit die kleinsten Rubriken zu beobachten: deutliche und verständliche Aussprache aller Worte, besonders jener des Kanons; feierlicher Ernst, schlicht und von Frömmigkeit geprägt; ruhige Gelassenheit in den vorgeschriebenen Gesten, notwendig insbesondere für lebhaftere und flinke Temperamente; keine Eigenheiten in der Haltung, im Ton der Stimme, in der Aussprache der Worte, in den Bewegungen; keine Halb-Kniebeugen, keine neugierigen und zerstreuten Blicke, keine Halb-Kreuzzeichen, keine Ausrufe, keine Seufzer.⁸

Die Eucharistie, Sakrament des Bundes zwischen Gott und dem Menschen

Im Laufe der Jahre bewahrte die Eucharistie ihren zentralen Platz in der Spiritualität der Schüler Don Boscos. Die Ehrfurcht vor der Eucharistie blieb die Grundlage der salesianischen Asketik, erinnerte der Generalobere Ricaldone kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges.⁹ Aber die Sichtweisen erweiterten sich. Und am Ende des 20. Jahrhunderts fand die Don-Bosco-Familie^{*3} die Weite dieses Sakramentes wieder, dessen Verständnis eine zu schwache Theologie lange Zeit eingengt hatte. Ausgehend von der Lehre des 2. Vatikanischen Konzils erfasste sie besser den ersten und vorrangigen Charakter der Messe und artikulierte, viel mehr als Don Bosco und seine ersten Schüler es getan hatten, die Gemeinschaft und die eucharistische Frömmigkeit.¹⁰

Tatsächlich ist die Eucharistie nicht nur die Gegenwart Christi, sie ist schlechthin die Handlung des gegenwärtigen Christus und die Feier seines ganzen Pascha-Mysteriums. In der Eucharistie „feiert“ die Kommunität „das Ostergeheimnis und empfängt den geopfert Leib Christi“, bekräftigen die erneuerten

^{*3} Statt: „Salesianische Familie“ (vgl. Art. „Don-Bosco-Familie“).

Salesianischen Konstitutionen.¹¹ Für die Töchter Mariä, Hilfe der Christen, ist die Eucharistie „Quelle und Höhepunkt“ ihres „Betens“, „Feier des Todes und der Auferstehung unseres Herrn, der das ganze Leben der Kirche entströmt.“¹² Sie ist „das unvergleichliche (österliche) Erlösungswerk Christi“, das Sakrament der beständigen Erneuerung des Bundes, den Gottvater mit dem Geschlecht seiner bekehrten Söhne schließt, durch die Mittlerschaft seines Mensch gewordenen Sohnes, der gestorben und von den Toten auferstanden ist. Durch dieses Meisterwerk macht Gottvater Christus zum Herzen der Welt, erklärte der Generalobere Viganò.¹³

Von nun an werden die Gläubigen dazu eingeladen, von Anfang bis Ende an dieser Handlung teilzunehmen. Die Liturgie des Wortes ist nicht nur eine Einführung zur Zelebration, sie ist ein wesentlicher Bestandteil von ihr. Wer in das Geheimnis des Bundes eintreten will, muss damit beginnen, das Wort Gottes zu hören. Unablässig lässt Gott uns darin sein Vorhaben erkennen. Der zweite Teil mit dem eucharistischen Hochgebet und der Konsekration feiert die Liebe des Sohnes, mit welcher Christus sich selbst am Kreuz hingegeben hat, um seinem Vater zu gehorchen und seine verlorenen Schafe zu erlösen. Die Messe ist das Gedächtnis seines Leidens und seines blutigen Todes. Schließlich feiert der dritte Teil des Gottesdienstes, derjenige der hl. Kommunion, den neuen Aufbau der Gemeinschaft im Gebet und der Vereinigung eines jeden mit Gottvater, um noch besser zu dienen.

Christus, der einzige Hohepriester und das einzige dargebrachte Opferlamm, ist in der Zelebration der Eucharistie auf unterschiedliche Weise gegenwärtig: in seinem auferstandenen Leib und auch in seinem mystischen Leib. Die spirituellen Folgerungen daraus sind immens. Die tatsächliche und substantielle Gegenwart des Auferstehungsleibes Christi bewirkt durch seinen Empfang in der hl. Kommunion eine tiefe Vereinigung des Gläubigen mit ihm. Und da verbindet der Heilige Geist durch die Kommunion des Leibes und Blutes Christi die Gläubigen zu einem einzigen Leib. Wenn sie als Speise und Trank das Sakrament empfangen, bringt dies einen Prozess tiefer Vereinigung mit sich, eine existentielle Eingliederung in Christus, um mit ihm einen einzigen Leib zu bilden. Durch die Teilhabe an Leib und Blut Christi gehen wir in das über, was wir empfangen, erklärte der hl. Papst Leo.¹⁴

Salesianische Herausforderungen einer eucharistischen Spiritualität

Aber, während die theologische Reflexion sich vertiefte, tendierten die neue Flexibilität der Riten und das Voranschreiten der Säkularisation dazu, die Eucharistie zu banalisieren. Eigenartigerweise entleerte sich das Sakrament seiner Bedeutung und seines sakralen Charakters. Die Priester vergaßen die Gottheit Jesu. Das ganze salesianische geistliche Leben konnte darunter leiden. Die Verantwortlichen waren besorgt.

Die salesianischen Gemeinschaften müssen in Heiligkeit um den Altar wachsen und die Schätze für ihre Seele aus der Gastlichkeit mit dem Emmanuel gewinnen, erinnerte der Generalobere Viganò. Christus ist nicht nur die große

Persönlichkeit unserer Ideale, sondern der göttliche Freund, der bei ihm ist, mit uns und für uns. Immerfort blicken wir auf ihn, im äußersten Ausdruck seines Pascha. Die Christozentrik wird in der salesianischen Spiritualität durch eine außergewöhnliche Sensibilität für die Betrachtung und die Freundschaft in der Eucharistie verwirklicht. Die Eucharistie „ist das zentrale tägliche Ereignis in jeder salesianischen Gemeinschaft und wird in einer lebendigen Liturgie würdig begangen.“¹⁵ Das verlangt äußersten Respekt vor der bescheidenen Dimension des Sakramentes. Man muss die liturgische Feier des Sakramentes durch die Kunst, durch die Würde der liturgischen Kleidung und die erhebende Form des Kultes verschönern. Ein würdiger Kult verträgt weder die Unterlassungen, noch den schlechten Geschmack, weder Grobheiten, noch die Minderung der symbolischen Zeichenhaftigkeit. In der Eucharistie ist anscheinend alles fast bedeutungslos: die Person des Priesters (einer von uns), ein Stück Brot, ein wenig Wein, einige Gebete. Wenn wir diese Elemente nicht zur Höhe und Würde ihres sakramentalen Ausdruckes erheben, wenn wir die Person der Zelebranten gewöhnlich machen, wenn wir den Ritus der Messe banalisieren, wenn wir nach unserem Geschmack und in Abhängigkeit von vorübergehenden Moden das liturgische Gebet manipulieren, entleeren wir das Sakrament seines Mysteriums, das heißt seines Wesens.¹⁶

Die richtige Teilnahme am Sakrament vollzieht sich in sechs Etappen, lehrte der Generalobere Viganò. 1) Die Bekehrung: Wer keinen Sinn für die Sünde hat, wird nie die zentrale Rolle Christi in seinem Leben begreifen. 2) Die Erleuchtung des Wortes: Nur das Licht des Evangeliums bietet gültige Antworten auf die brennenden existentiellen Fragen. 3) Das Bewusstsein der „Realpräsenz“ Christi im Neuen Bund: Nie wird man das Wunder der „Sakramentalität“ der Kirche in der eucharistischen Feier genug vertiefen. 4) Die lebendige Eingliederung in Christus: Die sakramentale Kommunion ist die Wiege des neuen Menschen. 5) Die Sendung: Leib Christi in der Welt zu sein verlangt es, sich dazu zu verpflichten, an seinem heilbringenden Wirken teilzunehmen. 6) Schließlich, die Freundschaft in der Anbetung: Die Nähe des Emmanuel (Gott mit uns) sichert jedem einen strategischen Ort, das Leben siegreich fortzusetzen.¹⁷

Der Tabernakel verwirklicht diesen strategischen Ort. Man stattet davor dem Herrn „einen Besuch ab. „Der im Tabernakel gegenwärtige Christus ist für uns und für die Jugendlichen Mitte des Hauses“, verkünden die Töchter Mariä, Hilfe der Christen. „In der gemeinsamen und in der öfteren spontanen persönlichen Anbetung, die unsere Tradition kennzeichnet, verweilen wir mit vertrauender Liebe beim Herrn. Wir wollen auf ihn hören und ihm danken, auf seine Heilsabsichten eingehen und das Geheimnis eines wahren Dialogs mit den Mitmenschen erfassen.“¹⁸

Anmerkungen

¹ *Introduction à la vie dévote*, seconde partie, chap. XIV ; *Oeuvres*, t. III, p. 100. (h. z. n. der dt. Taschenbuchausgabe der *Philothea*, Franz-Sales-Verlag, Aufl. 2009, S. 104).

² Bemerkungen von J. Aubry, *Avec Don Bosco vers l'an 2000*, S. 219.

³ Abzuleiten aus den Erwägungen der MB VI, S. 340.

- ⁴ „G. dimori nella ns mente, G. regni nei ns cuori, le ns par. spirino am. a G., le ns op. siano l'espressione dell'am., dell'imit. di G. Dobb. fare att. a G. come la terra att. al sole che sempre la rig. come suo centro, nè mai (?) da lui scosti per rivolg. ad altro astro. Sia adunque G. il centro dei nostri exerc. di pietà, centro delle ns occup., centro dei ns pens. ed aff.” (M. Rua, „Eucaristia centro della nostra vita”, in: Manuskript-Heft, nicht datiert, S. 1-14. Dieses Dokument ist wiedergegeben worden in: FdB 2896 C5-D1; der zit. Abschnitt in D1).
- ⁵ *Introduction à la vie dévote*, seconde partie, chap. XXI; *Oeuvres*, t. III, p. 121.
- ⁶ Léon Widart SDB, Farnières (Belgien), am 17. Februar 1998.
- ⁷ „(La Messa) è l'immolazione di un Dio, che in certo modo si mette fra le nostre mani; è un Dio che adora, un Dio che ringrazia, un Dio che placa, un Dio che implora. (...) La Vittima divina che offriamo a Dio dà la sua carne all'anima nostra, e si fa per così dire una sola cosa con noi, comunicandoci la sua vita medesima. E' Dio che prende possesso del nostro essere, per sostituirvi le sue perfezioni alle imperfezioni e miserie nostre.” (P. Albera, Brief an die Salesianerpriester, 19. März 1921; L.C., S. 410).
- ⁸ „Durante la celebrazione non pensiamo più ad altro che a mantenerci nelle disposizioni più sante possibili: calma, raccoglimento, timore riverenziale. Dopo la consecrazione, il pensiero costante che ci troviamo faccia a faccia con Dio e siamo in unione intima con Gesù Sacerdote e Vittima, ecciti in noi il fervore della preghiera e una santa avidità di approfittare di quegli'istanti così preziosi ...” Etc. (P. Albera, zit. Brief, S. 412).
- ⁹ P. Ricaldone, Brief an die Salesianer, 24. April 1939; *Atti* 93, S. 207.
- ¹⁰ Don Viganò begegnete dieser schwierigen Frage energisch: „Nella Chiesa, dopo il Concilio Vaticano II, c'è un autentico salto di qualità ecclesiologica nella dottrina, fortemente organica, del mistero pasquale (di cui l'Eucaristia è Sacramento) e in tutto il culto liturgico. C'è un nuovo approfondimento dei concetti di Pasqua, di Nuova Alleanza, di Sacerdozio, di Presenza reale, di Corpo di Cristo, di Comunione e Missione, in una parola, di 'Sacramento' che rilancia tutto il culto eucaristico in un'ottica di liturgia e di pietà fortemente rinnovate.” (E. Viganò, Brief an die Salesianer über die Eucharistie, 8. Dezember 1987, in: *Atti* 324, S. 13).
- ¹¹ „La comunità vi celebra il mistero pasquale e comunica al corpo di Cristo immolato.“ (Konstitutionen SDB, Art. 88).
- ¹² „Sorgente e culmine della nostra preghiera è l'Eucaristia, sacrificio pasquale, da cui scaturisce tutta la vita della Chiesa” (Konstitutionen FMA, Art. 40).
- ¹³ Vgl. E. Viganò, „La prospettiva eucaristica del Concilio Vaticano II” und „L'insuperabile opera pasquale di Cristo”, im zit. Brief über die Eucharistie, in *Atti* 324, S. 13-31.
- ¹⁴ Lehre des 2. Vatikan. Konzils, *Lumen gentium* 26; von Don Viganò aufgegriffen, im zit. Brief, S. 29-31.
- ¹⁵ „Essa è l'atto centrale quotidiano di ogni comunità salesiana, vissuto come una festa in una liturgia viva;” (Konstitutionen SDB, Art. 88).
- ¹⁶ Nach E. Viganò, „Alcune esigenze della pedagogia eucaristica di Don Bosco”, im zit. Brief vom 8. Dezember 1987, in *Atti* 324, S. 39-40.
- ¹⁷ Ders. Brief, S. 44-45.
- ¹⁸ „Gesù presente nel tabernacolo sarà per noi e per le giovani il cuore della casa. Nella visita comunitaria e nelle visite individuali frequenti e spontanee – caratteristica della nostra tradizione – sosteremo davanti a Lui con amore confidente per ascoltarlo e ringraziarlo, per lasciarci coinvolgere dalla sua volontà di salvezza e imparare il segreto di un autentico dialogo con il prossimo.” (Konstitutionen FMA, Art. 40).